



„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Joh 6,37)“ Predigt zu Neujahr 2022 in St. Matthäus in München

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“ Das – liebe Gemeinde – ist die Jahreslosung aus dem sechsten Kapitel des Johannes-Evangeliums für das neue Jahr 2022. Als diese Losung vor Jahren festgelegt wurde, hat niemand an Corona oder irgendwelche Hygieneregeln oder Kontaktbeschränkungen gedacht. Umso erstaunlicher ist ihre ganz direkte Aktualität.



Denn das Abgewiesenwerden ist vielleicht das Thema schlechthin in diesen Tagen. Es ist Gegenstand heftiger Diskussionen, erbitterter Auseinandersetzungen, emotional aufgeheizter Demonstrationen und Grund für Zerwürfnisse zwischen Menschen, die sich nahe waren. Die Coronaregeln werden mit guten Gründen politisch diskutiert, aber sie haben auch eine sehr direkte persönliche Dimension.

Es gibt ja nun wirkliche gute Gründe, gerade jetzt vorsichtig zu sein, da eine neue, noch aggressivere Virusvariante in unserem Nachbarländern die Infektionszahlen in die Höhe schnellen lässt und die Sorge groß ist, dass zeitversetzt bei uns das Gleiche passiert. Dass Zugänge beschränkt werden, dass bei 2G-Regelungen Menschen, die nicht geimpft sind, abgewiesen werden müssen, dient ja einzig und allein dem Schutz von Leben und Gesundheit.

Aber von Menschen, die nicht geimpft sind und die dann abgewiesen werden, werden sie häufig ganz anders empfunden. In den Briefen, die ich bekomme, kommt eine tiefe Verletzung darüber zum Ausdruck. Menschen fühlen sich abgewiesen, ausgegrenzt und gebrandmarkt. Erst recht, wenn sie an manchen Orten auch bei Gottesdiensten mit 2G-Regelungen konfrontiert sind. Und sie sagen: „Herr Bischof, gerade die Kirche dürfte doch bei sowas nicht mitmachen, sie müsste ihre Stimme doch klar gegen solche Ausgrenzung erheben!“

Es gibt Menschen, die in ihren Internetblasen komplett Verschwörungstheorien auf den Leim gehen und nicht mehr für rationale Diskussionen empfänglich sind. Es gibt rechtspopulistische oder rechtsradikale Ideologen, die die Ängste der Menschen in empörender Weise für ihre menschenfeindlichen ideologischen Zwecke auszunutzen versuchen und politisch motivierte Stimmung machen gegen alles, was vom Staat kommt. Aber es gibt eben auch Menschen, die wirklich eine große innere Abwehr gegenüber diesem Eingriff in ihren Körper haben, die

aufgrund bestimmter persönlicher Erfahrungen oder einseitiger Informationen schlicht Angst vor einer Impfung haben und große innere Bedrängnis zum Ausdruck bringen.

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“ Diese Einladung Jesu gilt allen Menschen, egal woher sie kommen, welchen Hintergrund sie haben und erst recht egal, ob sie geimpft nicht oder nicht. Wenn wir uns die heute so dringliche Frage stellen, wie wir mit den aktuellen Emotionen um die Coronaregeln umgehen sollen, dann lohnt es sich, auf Jesus zu schauen, von dem die Worte aus der Jahreslosung stammen.

Dass Jesus solche Worte sagt und dass er sie auch selbst ausstrahlt, das hat sich damals schnell rumgesprochen. Viele Menschen wollen diesen Wanderprediger aus Nazareth sehen, der Krankheit und Worte sagt, die die Menschen im Innersten berühren. Wie ein Lauffeuer breitet sich die Kunde von diesem Rabbi in Galiläa aus. Sanftmütig, so erzählt man sich, ist er, geduldig und freundlich. Und einfallsreich: Einmal macht er 5000 Menschen satt – mit nur fünf Broten und zwei Fischen. „Ich bin das Brot des Lebens“, hat er dann gesagt, „wer zu mir kommt, den wird nicht hungern!“

Und dann fällt der Satz, der uns nun durchs Jahr 2022 leitet – der Satz ist eine einzige große Einladung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Genau das macht das Wesen Jesu aus: bedingungslose Liebe. Jesus hat jeden und jede angenommen so wie er oder sie ist. Völlig unabhängig davon, was jemand gedacht oder gemacht oder geglaubt hat. Wer vor ihm stand, der war für ihn zuallererst Mensch. Und den wies er nicht ab.

Den Zöllner nicht, der bei den meisten unten durch ist, weil er als korrupt gilt; die sogenannte Sünderin nicht, über die alle die Nase rümpfen. Die Ehebrecherin nicht, die die Moralprediger am liebsten gesteinigt hätten. Jesus hat Augen und offene Ohren für die Blinden, die Armen und die Traurigen, die Hoffnungslosen und die Verratenen, die Rechthaber und die Entrechteten, die Ausgeschlossenen und Einsamen. Wer sich ein Herz fasst und zu ihm kommt, den weist er nicht ab. Alle, die sonst so oft einfach links liegen gelassen werden, dürfen zu ihm kommen. Ihnen schenkt er Zeit und Beachtung. Und Respekt!

Wie aber dann heute umgehen mit all diesen Regeln, die Menschen doch so große Beschränkungen auferlegen und – ja – auch zu Abweisungen führen? Führen müssen! Wenn sich diese Regeln nicht mehr gegen mögliche Bedrohungen der Gesundheit, sondern gegen die Menschen selbst richten würden, dann müsste man sich ihnen entgegenstellen.

Wenn sie aber dem Schutz des Lebens dienen, dann verdienen sie unsere Unterstützung. Denn Jesus war ein Freund des Lebens. Er hat geheilt. Er hat alles getan, um das Leben von Menschen zu retten. Immer wieder denke ich daran, wenn ich die Menschen vor Augen habe, die jetzt in den Kliniken Dienst tun, die bis zur Erschöpfung um das Leben von Menschen kämpfen und die es verdient haben, dass wir alle alles in unserer Macht tun, damit die Überlastung der Kliniken endlich überwunden wird.

Alle, die jetzt Leben und Gesundheit schützen, tun das Werk Jesu heute. Und deswegen steht verantwortliches Handeln zum Schutz der Gesundheit nicht im Widerspruch zu dem Satz aus der Jahreslosung, sondern – im Gegenteil – es ist Ausdruck davon.

Zu Christus kommen – das ist ja zum Glück nicht nur mit einem einzelnen bestimmten Gottesdienst möglich. Auf vielfältige Weise lädt er uns ein. Dass wir als Kirche so viele unterschiedliche Angebote machen, damit Menschen Gottesdienst feiern, diese Christuserfahrung machen können, hat genau diesen Grund.

Miteinander im Gespräch bleiben: Das ist fürs neue Jahr die große Herausforderung. Gerade jetzt brauchen wir die Einladung und das liebende Vorbild Jesu, wie es in der Jahreslosung deutlich wird. Manchmal ist es geboten, klar Position zu beziehen. Insbesondere, wenn es, wie beim Werben für das Impfen, um die Verantwortung für andere, vielleicht um die Verantwortung für Menschenleben geht. Aber auch wenn ich mit einem Menschen streite, weiß ich immer, dass mir da ein Mensch gegenüber sitzt, und dass dieser Mensch als Mensch zunächst mal einfach Respekt, Achtung und Zuwendung verdient hat. Alles andere kommt dann als zweites. Zuallererst ist der Mensch ein Mensch!

Wer anderen so begegnet, macht eine interessante Erfahrung: Die Offenheit, die wir anderen gegenüber zeigen, kommt zurück. Denkblockaden lösen sich auf. Nicht sofort. Aber vielleicht später.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“.

Wie können Menschen heute zu Jesus, zu Gott kommen? Wie geht das? Es gibt viele Wege. Ein ganz wunderbarer Weg ist die Musik. Ob es die Weihnachtslieder sind oder – wie heute – die Musik von Leonard Cohen. Ein anderer Weg ist die Stille. In der Stille Gott nachspüren, mit ihm im Gespräch sein, seine Kraft spüren, sich von ihm etwas sagen lassen. Beten.

Und dann Jesus in der Welt begegnen. Mitten im Alltag. Indem wir uns Notleidenden zuwenden. Indem wir für Schwache und Diskriminierte eintreten. Das Beten und das Tun des Gerechten gehört ja zusammen. „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“, hat Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt. An Weihnachten haben wir ja gerade gefeiert, dass Gott Mensch geworden ist. Ein Mensch, der radikal geliebt hat. Ein Mensch, der unser Bruder geworden ist. Deswegen ist die Weihnachtskraft eine Kraft der Liebe und der Mitmenschlichkeit.

Ich habe in diesem Jahr einen besonderen Weihnachtsgruß in meiner Adventspost gefunden. Auf einem Bierdeckel in leuchtendem Orange strahlen mir drei Menschen entgegen. Ein Mann, eine Frau und ein Neugeborenes. Das liegt in einer Futterkrippe. Daneben ein Esel, ein Schaf und am Himmel ein Stern. Die Kinderzeichnung einer Krippenszene. Und darunter lese ich: „Jährliche Krippeimpfung“.

Mit dieser jährlichen Krippeimpfung gehen wir jetzt wieder in ein neues Jahr. Mit offenen Augen für unsere Mitmenschen, mit offenen Ohren für die stärkenden Worte Gottes, mit offenen Herzen für die Kraft des Geistes und mit einer Zuversicht, die neugierig dem entgegensieht, was dieses neue Jahr bringen wird. Und die darauf vertraut, dass es ein gutes Jahr werden wird.

Das Weihnachtslicht wird uns begleiten auf unserem Weg in dieses neue Jahr. Auch in den dunklen Tagen wird uns dieses Licht erreichen. Leonard Cohen hat das in dem Lied, das wir jetzt gleich hören werden, wunderschön formuliert. „There is a crack in everything – that's how the light gets in“: In allem, auch in der tiefsten Finsternis und in der hoffnungslosesten Situation, ist ein Riss. Und durch diesen Riss fällt das Licht Gottes. Dieses Licht, so wissen wir Christen, ist mit Jesus in die Welt gekommen. Und wird auch in der Zukunft unsere Dunkelheit erhellen.

Auf die Zusage der Jahreslosung können wir uns fest verlassen: „Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“ Gottes Armen sind weit geöffnet – für Dich und mich. Deswegen wird dieses neue Jahr ein gesegnetes Jahr sein!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN